



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 19.

Samstag

den 9. Mai

1835.

Die Rose.

Verhüllt ruht im garten Keim die Rose,
 Bis sie der Mai mit sanften Kuß umhaucht;
 Da schwillt der Kelch aus dunklem Blätterchooße,
 In Morgenroth und Balsamfluth getaucht;
 Und Aller Aug' entzückt die Makellose,
 Die, reichbegabt, nicht fremden Schmuckes braucht;
 Der eig'ne Hauber läßt sie herrschend walten;
 Denn mächtig reißt der Schönheit erst Entfalten. —

Gar nah' verwandt ist Florens buntem Kinde
 Der Liebe Blum' — in tiefer Brust erzeugt,
 Wächst sie empor so mächtig; doch so lüde
 Vom warmen Strahl der innern Gluth gesäugt;
 Dem Jugendherzen schmilzt die zarte Rinde,
 Wenn hoch zum Licht' die duft'ge Blüthe steigt,
 Die, still gepflegt und üppig aufgegangen,
 Mit Götterkraft nimmt jeden Sinn gefangen.

Xavier.

Die beiden Eide.

(Eine Scene aus dem spanischen Unabhängigkeitskriege.)

An einem schönen Frühlingsmorgen des Jahres 1811 begab sich die reizende Paquita, eine Kaufmannstochter aus Tarragona, in die Kirche. Freude glänzte in ihren Augen! ein Brautkranz schmückte die jungfräuliche Stirn und ein weißer Schleier wallte um ihre Schultern. Juanito, der Mann ihres Herzens, führte sie zum Altare. Eben verließen die Neuvermählten die Kirche, als plötzlich ein Mann von athletischer Gestalt mit wilder Gebärde an Juanito heran-

tritt und ihm die Worte in das Ohr murmelt: »Juanito, ich liebe Paquita eher, als Du; Du hast so eben am Altare des Herrn einen Eid ausgesprochen, aber ich auch: ich habe geschworen, Dich mit einem Dolche zu durchbohren, sobald wir einmal an einem geheimen und einsamen Orte auf einander treffen.« — Nichts entgeht einem liebenden Herzen; Paquita hatte die von Gomes gesprochenen Drohworte, wenn auch nicht deutlich vernommen, aber doch errathen; sie erblaßte, und das Glück ihrer Seele war dahin. Ludwig Gomes von den Reizen der Jungfrau gefesselt, hatte schon lange sie zur Gattinn begehrt; er war der furchtbarste Schleichhändler des Landes. Eifersüchtig, rachgierig und wild, besaß er eine schöne, kräftige und kühne Gestalt; aber die jungen Mädchen schauderten vor ihm zurück, und so hatte ihn auch Paquita ver- schmäh't.

Um diese Zeit ward Tarragona von der französischen Armee belagert, und hielt sich tapfer. Allein bald war eine Bresche in die Mauer geschlagen; der General Suchet fordert die Stadt zur Uebergabe auf, wenn nicht Männer, Weiber, Kinder und Greise über die Klinge springen und die Stadt drei Tage lang den Gräueln der Plünderung überlassen seyn wollte. Doch die Drohungen waren umsonst! Die Belagerten verweigerten die Kapitulation und überhäuften die Gesandten mit beleidigendem Spott. Das schreckliche Signal zum Sturm wird gegeben. Paquita war nur erst vierzehn Tage vermählt. »Juanito,« rief sie, »hörst Du's? der Sturm beginnt; es ist die Todtenglocke, welche läutet, wir sind verloren.« — »Ach, ich hatte dies wohl voraus gesehen,« rief Juanito, »nichts widersteht der französischen Unerbrockenheit. Gott! welch Geschrei, ach die Stadt ist genom-

men! und drei Tage! drei Tage des Mordes und des Blutbads! sie werden uns tödten, die Barbaren!« — »Heilige Jungfrau, erbarme dich unser!« betete Paquita auf den Knien. »Nur für Juanito flehe ich! Nimm mein Leben, aber rette das seinige!« — »Komm, Paquita,« sprach ihr Gatte, »der Himmel hat mir einen Weg der Rettung gezeigt,« und mit diesen Worten zog er sie in den Hof des Hauses an einen vertrockneten Brunnen, worüber ein halb zerbrochenes Gerüst stand. Mit Lebensmitteln auf drei Tage versehen, ließen sich sogleich die Gatten in den Brunnen hinab und zogen das Seil nach sich.

Unterdessen hatten die siegreichen Franzosen die Stadtwälle erstiegen; Alles ward niedergemacht, und die Stadt der Wuth der Stürmer Preis gegeben. Der tapfere Gomes, der bis zum letzten Augenblicke unter den spanischen Soldaten gefochten hatte, ergreift endlich auch die Flucht. Der schreckliche Schleichhändler kennt die Strenge des Kriegesgesetzes; er weiß, daß für ihn keine Rettung ist. Er eilt durch die Stadt, und wo tragen ihn seine Schritte hin? er will bei dem Weibe sterben, das er allein auf Erden geliebt hat: Gomes geht zu Paquita. Aber das Haus stand leer! alles Suchen ist vergebens; was ist aus ihm geworden? — Wildes Geschrei ertönt auf der Straße, die Mörder nahen und Gomes ist nur noch zwei Schritte vom Tode entfernt. Der Instinkt der Selbsterhaltung treibt ihn, ein letztes Rettungsmittel zu versuchen. . . . Sein Blick fällt auf einen Brunnen, er macht sich in der Eile eine Art Seil, läßt sich in die Tiefe hinab und stand — vor Juanito an einem geheimen und einsamen Orte. Der unveröhnliche Schleichhändler erinnert sich an seinen Eid, an seine Worte, ein Dolch steck in seinem Gürtel, in seinen Zügen, die der bis in den Brunnen hinabbringende Schein des von den Franzosen angelegten Brandes erhellte, las man mit blutigen Buchstaben den Tod Juanito's, und dieser war wehrlos. Gomes will auf seinen Nebenbuhler losstürzen, aber Paquita eilt dazwischen: »Gomes,« ruft sie aus, »wenn Ihr Juanito anrührt, so rufe ich um Hülfe; zittert, die Mörder sind oben, und wenn ich rufe, sind wir alle drei verloren.« Der Schreckliche läßt seinen Dolch sinken, denn Paquita hätte ihren Entschluß ausgeführt.

Während der drei Tage der Plünderung hatten die beiden Feinde bei einander gelebt. Paquita allein trennte sie; sie vergaßen nach und nach ihren Haß und ihre Gefahren, und überließen sich dem Schlafe; aber Paquita schlief niemals. Der dritte Tag neigte sich zu Ende; eine wilde Freude blitzte aus Gomes Antlitz: das mörderische Blutbad hörte auf. Paquita wird bald ohne Gefahr aus dem Brunnen steigen, und Go-

mes Juanito morden können. Aber die liebende Gattinn hat den rachgierigen Spanier studirt, sie hat in seiner Seele gelesen. »Gomes,« sprach sie mit leiser Stimme, »mit Untergang der Sonne sind wir gerettet, nicht wahr?« . . . Auf das Wir legte sie den Nachdruck. Ein unheimliches Lächeln streift über des Schmugglers Lippen: »Wir,« wiederholt er langsam, »ja, wir Beide, aber nicht wir Drei.« Die unglückliche Paquita erhob außer sich ein schreckliches Geschrei. Der Schmuggler wollte ihr vergebens den Mund verstopfen; der Ruf war gehört worden und einige alten Grenadiere eilen herbei. »Oho,« rief einer, »was lärmt da unten; Kameraden, man muß den Brunnen verschütten.« Und die trunkenen Soldaten warfen Möbels, Balken, Schutt und Steine in den Brunnen hinab, und entfernten sich dann lachend.

Glücklicherweise war oben der Brunnen eng und unten weit; die Spanier hatten ein Mittel gefunden, sich vor dem Sturze dieser Gegenstände zu schützen, indem sie sich an die Mauer andrängten; aber ach! Paquita erhält einen Steinwurf, sie fällt in Ohnmacht. Mehrere Stunden waren vergangen; als sie die Augen öffnete, befand sie sich im Hofe auf Kleidern und Matrasen liegend. Gomes kniete ihr zur Seite, und trug die zärtlichste Sorgfalt für sie. »Wo ist er — wo ist Juanito?« — Ihr Blick war verstört und durchdringend, und fiel auf den Dolch des Schleichhändlers; sie reißt ihn aus der Scheide, und die Klinge war roth vom Blut. »Du hast ihn getödtet,« fuhr sie mit Heftigkeit fort, »Du hast ihn getödtet!« Gomes beobachtete ein hartnäckiges Stillschweigen. »Sein Leichnam liegt in dem Brunnen, Du antwortest nicht, Du glaubst mich in deiner Gewalt! Verzeihe, richtender Gott. . . . Du hattest mir Juanito gegeben; ich besaß seine Liebe, ich will auch mit ihm in's Grab.« Sie stand auf, und eilte nach dem Brunnen, ein schrecklicher Kampf entspann sich zwischen Paquita und Gomes, der sich ihrem Entschlusse widersetzen wollte; aber Paquita durchbohrte mit einer raschen Wendung den Meuchelmörder.

Seit dieser Zeit wird dieser Brunnen auch der Mordbrunnen genannt!

Die Zeichensprache der Ameisen.

Die Ameisen haben eine Zeichensprache. Wäre das nicht, so könnte man diejenigen, welche sich auswendig befinden, stören, ohne daß ihnen die andern zu Hilfe kämen. Während sie sich muthig wehren, eilen einige hinein, und bald kommen alle im größten Horn hervor, unterdeß die Hüter der Brut dieselbe in die

tiefften Höhlen tragen. Dieß kann man am besten an der Kofameise beobachten, welche in hohlen Bäumen wohnt und nur im Frühjahr herauskommt, die Männchen und Weibchen zu begleiten. Die Arbeiter sind 5 bis sechs Linien lang, und die geflügelten verhältnißmäßig länger. Beide laufen auf den Eichenstamm herum in der Nähe des Lochs. Beunruhigt man die Entfernteren, oder bläst man sie an, so laufen sie nach anderen, stoßen mit dem Kopfe an den Hals, um ihre Furcht oder ihren Born zu erkennen zu geben; diese thun sogleich dasselbe, indem sie hin und her laufen; alle Arbeiter kommen hurtig herbei und die innern bringen schaarweise heraus, während die Männchen und Weibchen eilig ihre Zuflucht im Stamme suchen, jedoch nicht früher, als bis sie angestoßen wurden. Sie laufen sehr gerne, und hört man eine dabei, so stößt sie sogleich die andern, welche sodann nach ihrem Stocke laufen. Bisweilen gibt es aber Harthörige, welche zwei bis dreimal gestoßen werden müssen, und doch nicht gehen, vielleicht weil, sie zu durstig sind; dann wird sie an den Füßen gepackt und fortgeschleppt. Bonnet glaubte, sie fänden ihren Weg durch den Geruch und folgten deshalb einander; daher hielten sie an, wenn man mit dem Finger darüber führe; sollten aber das Gesicht, das Gefühl und das Gedächtniß hierbei nicht mehr thun? Sie finden auch ihren alten Weg wieder, wenn er durch Regen und Wind zerstört worden ist. Zerstreut man einen Haufen in einem Zimmer, so laufen sie eine Zeit lang hin und her. Findet eine einen Spalt, so kehrt sie um, und gibt den andern ein Zeichen mit den Fühlhörnern; das thun die andern wieder, und so kommen bald alle an einem Orte zusammen. Entdeckt eine einen Schrank mit Zuckerwerk, so muß sie ohne Zweifel zum Haufen zurück und die andern davon benachrichtigen. Das geht durch viele krumme Wege, und dennoch weiß sie ihre Cameraden an den rechten Ort zu führen.

Das Neueste und Interessanteste
im Gebiete
der Kunst und Industrie, der Länder- und
Völkerkunde.

Unter den der Akademie der Wissenschaften zu Paris unlängst vorgelegten Denkschriften zeichnet sich vorzüglich die von Boussingault über seine »Ersteigung des Chimborasso« aus. Boussingault stieg am 16. December 1831 in Gesellschaft eines englischen Obersten bis zu seiner Höhe von 18,470 Pariser Fuß. Höher scheint noch Niemand gestiegen zu seyn. Der Barometer, der, wie man weiß, am Meeresufer ungefähr 28 Zoll 3 Linien andeutet, senkte sich bis auf 15 Zoll

8 Linien. Die Luft-Temperatur im Schatten war + 7, 8 R. — In dieser seiner Denkschrift erläutert Boussingault die Wirkungen der Luftverdünnung auf Menschen, welche hohe Berge ersteigen. Er hält dafür, daß es möglich sei, an verdünnte Luft sich zu gewöhnen. So sieht man in Amerika, auf einer Höhe, die beinahe der des Montblanc gleichkommt, (14,770 Fuß über der Meeresfläche), wo Saussüre kaum Kraft behielt, um seine Instrumente zu beobachten, junge Frauenzimmer ganze Nächte hindurch tanzen. Ein im Unabhängigkeits-Kriege berühmt gewordenes Gefecht, das von Pichincha, hat beinahe auf gleicher Höhe, wie der Monte Rosa in den Alpen (14,280 Fuß) Statt gefunden.

Die Chinesen haben ein eigenthümliches Verfahren, die Fischeier ausbrüten zu lassen, und sie dadurch vor solchen Zufällen sicher zu stellen, die gemeiniglich eine große Anzahl derselben vernichten. Die Fischer sammeln sorgfältig am Ufer und auf der Oberfläche des Wassers alle schleimige Massen, worin die Fischeier enthalten sind, und wenn sie sich eine hinreichende Quantität verschafft haben, füllen sie jene Substanz in ausgeblasene Eierschalen und legen diese brütenden Hühnern unter. Nach Verlauf von mehreren Tagen nehmen sie die Eierschalen und tauchen sie mit ihrem Inhalt in von der Sonne erwärmtes Wasser, worin die jungen Fische auch bald austriechen. Man läßt sie dann in reinem frischem Wasser so lange, bis sie kräftig genug sind, in den Teich zu den andern Fischen gethan zu werden. Der Verkauf der zu diesem Verfahren bestimmten Fischeier macht in China einen sehr beträchtlichen Handelszweig aus.

Nach Prokesh findet sich das aus dem Alterthume bekannte Labyrinth noch auf Creta. Er sah es selbst und behauptet, es sei sehr schwer, sich nicht zu verirren; denn der Gänge seien über hundert, die Ausdehnung des Ganzen betrage einige Stunden und alles sei sich so ähnlich, daß man trotz der Fackeln der Begleiter, immer noch einen Faden von 1200 Klafter Länge anzufassen müsse, jedoch nur in wenigen bekannten Partien des Labyrinths. Daß dieß das alte Labyrinth sei, ist kaum zu bezweifeln.

Die Zahl der Dampfschiffe der größten Art nimmt in fast allen Häfen Großbritanniens außerordentlich schnell zu, und scheint sich bis in das Unendliche ausdehnen zu wollen. Mehrere große Dampfschiffe befinden sich gegenwärtig auf den Werften von Glasgow bis nach Greenock an der Clyde, und rücksichtlich des Baues anderer, besonders für den Viehhandel von Irland nach England bestimmten, sind Contracte abge-

schlossen worden. Vor ungefähr zwei Monaten lief ein schönes, neues Dampfschiff, der Frithman genannt, und für den Handel zwischen Drogheda und Liverpool bestimmt, von Greenock aus. Dieses Schiff ist so geräumig, daß es 2000 Stück lebendiges Vieh fassen kann, und außerdem noch mit Ställen für Pferde, Schweine u. s. w. versehen. Es erfüllte alle Anforderungen hinsichtlich des Schnellseglens und der Bequemlichkeit so vollkommen, daß mehrere Schiffe ähnlicher Art bestellt wurden.

Der Muth der Chinesen steht auf so schwachen Füßen, daß selbst die bloße Form irgend eines Gegenstandes, der einem Feuergewehr ähnlich sieht, sie zum Laufen bringt. Als vor Kurzem Engländer eine in China hochbesteuerte Waare, nämlich ein europäisches Frauenzimmer, in ihre Factorie einschmuggeln wollten, setzten sich unerwartet sechzehn mit Speißen bewaffnete Chinesen den Fremden entgegen. Der Anführer der Letzteren benützte die Dunkelheit des Abends, griff schnell in seine Brusttasche, in welcher er nichts als einen Brief fand, den er mit der Hand ein Paar Mal zusammenbrückte, und so in der Stellung, als wollte er eine Pistole auf sie abfeuern, ihnen entgegen hielt. Sogleich machten alle Chinesen links um, und flüchteten in ihr Blockhaus. Einen Theil der Schuld an dieser Feigheit tragen die strengen Gesetze, welche jeden Befehlshaber, und wäre er nur ein Unter-Offizier, verantwortlich für das Leben seiner Untergebenen machen. Bleibt einer bei einem solchen Kampfe, so werden beihalb Monate lange Untersuchungen gemacht, die in der Regel das Stranguliren einiger Cameraden des Gebliebenen zur Folge haben. —

Man hat folgende verschiedene Geschwindigkeiten im Vergleich der Geschwindigkeit auf einer Eisenbahn berechnet: Eine Post-Taube legt in einer Stunde 30 deutsche Meilen zurück; eine Schwalbe 22 $\frac{3}{4}$; ein Falke 11 $\frac{1}{4}$; ein europäischer Delfin 9 $\frac{1}{3}$; Hr. Lamb, ein englischer Schlittschuhläufer, 1763 bei einem Wettlauf, sieben deutsche Meilen; ein kleiner Sturm 6 $\frac{3}{4}$; ein starker Wind 5 $\frac{1}{2}$; ein englischer Wettrenner 4 $\frac{3}{4}$; ein Rennthier mit seinem kleinen Schlitten 4; eine Schnellsegelnde Fregatte 4 deutsche Meilen. Die Geschwindigkeit auf der Eisenbahn von Hamburg nach Hannover soll betragen 5 $\frac{1}{2}$ deutsche Meilen. Diese Geschwindigkeit wird also die eines starken Windes seyn.

Endlich scheint es den vielfältigen Bemühungen

der Engländer gelungen zu seyn, das Seewasser zu reinigen und trinkbar zu machen. Der neue Apparat wurde unlängst in den Niederlagen der ostindischen Compagnie zur Schau ausgestellt. Bei einem am Bord einer Schaluppe angestellten Versuche erhielt man mit 142 Pfund Kohle 89 Gallonen herrliches reines Wasser, und 100 Gallonen Erbsensuppe wurden in 2 $\frac{3}{4}$ Stunden bereitet.

Miscelle.

Ein schwäbischer Schneider, der mit großer Fertigkeit auf der Geige spielt, ging vor einiger Zeit von dem Jahrmarkt zu Darbach, wo er mit seiner Kunst paradiert hatte, nach Hause. Eben schritt er quer über ein Feld, als er plötzlich einen Stier in gewisser Entfernung auf sich loskommen sah. Der Schneider machte in seiner Angst den Versuch, auf einen Baum zu klettern, was ihm aber nicht gelingen wollte. Nach verzweifelttem Hin- und Hersinnen, kommt er plötzlich auf den glücklichen Einfall, die Zauberkräfte der Musik zu erproben. Kaum hörte der Stier die Töne des Instruments, als er mit einem Male wie tief gerührt stehen blieb. Der Schneider wollte sich die momentane Entwilderung seines furchtbaren Gegners zu Nutzen machen und Fersengeld geben, aber kaum verstummte die Geige, so kam auch das Thier auf ihn los. Der arme geängstigte Virtuoso mußte mit seiner zitternden Hand von Neuem siedeln; er siedelte in wahrer Todesangst vier volle Stunden lang, und während dieser ganzen Zeit war der Tyrann wie festgebannt. Endlich wurde der Schneider durch einige Knechte, welche kamen, um Kühe zu melken, aus seiner peinlichen Lage erlöst.

Anekdote.

Der Hauptmann K. hatte mit einem jüdischen Negozianten häufig Wechselgeschäfte gemacht. Eines Tages war der Jude auf dem Exercierplatze und sah die Recruten manövriren. Der Hauptmann bemerkte ihn und fragte:

»Kannst Du auch schießen, Jude?« —

»D ja!« versetzte dieser: »aber vor.« —

Ein anderer Offizier, der daneben stand, und das Verhältniß des Hauptmann's zu dem Israeliten kannte, sagte lächelnd:

»Das war gut geschossen, «« — und »ge-troffen« setzte der Jude schnell hinzu.